

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– Februar 2020 –

The Bible, Qumran, and the Samaritans, hg. v. Magnar KARTVEIT / Gary N. KNOPPERS. – Berlin: De Gruyter 2017. (VIII) 214 S. (Studia Judaica, 104 / Studia Samaritana, 10), geb. € 86,95 ISBN: 978-3-11-057522-4

Die Samaritaner als Thema und Forschungsobjekt haben derzeit eine erstaunliche Konjunktur. Der vorliegende Sammelband, entstanden aus zwei Sektionen des IOSOT-Kongresses 2016 in Stellenbosch und ergänzt durch einige zusätzliche Beiträge (5), reiht sich zwischen weitere bereits erschienene und zukünftige Publikationen (genannt seien nur *The Samaritan Pentateuch and the Dead Sea Scrolls*, hg. v. Michael LANGLOIS, Leuven 2019 [CBET, 94]; *The Samaritans in Historical, Cultural and Linguistic Perspectives*, hg. v. Jan DUSEK, Berlin 2018; *Samaritan Languages, Texts, and Traditions*, hg. v. Stefan SCHORCH, Berlin 2020) ein, die sich in historischer, archäologischer, textkritischer, sprachgeschichtlicher, soziologischer oder kulturwissenschaftlicher Hinsicht mit den Samaritanern und ihren textlichen und sonstigen Hinterlassenschaften befassen. Das Interesse am Samaritanischen Pentateuch erstreckt sich sowohl auf die Hebräische Bibel (MT) als auch auf die Septuaginta (LXX) als auch auf Qumran. Das Stichwort „Qumran“ im Buchtitel ist allerdings insofern etwas verwirrend, als sich nur der Beitrag von *Emanuel Tov* (31–56) explizit, gleichwohl auch nur am Rande, mit Bezeugungen von Textformen und -varianten des Samaritanischen Pentateuch in „biblischen“ Qumran-Manuskripten beschäftigt. Aber „Qumran“ ist eben immer noch interesseweckend und verkaufsfördernd... Besonders bedauerlich in diesem Zusammenhang ist, dass der angeregt diskutierte Vortrag von Peter W. Flint auf dem o. g. IOSOT-Kongress, der sich mit prä-samaritanischen Textformen in qumranischen Pentateuch-Manuskripten befasst hatte, nicht mehr Eingang in das Buch finden konnte (obwohl dessen Gedenken das Buch gewidmet ist) (4).

Der Beitrag der Hg. *Magnar Kartveit* und *Gary N. Knoppes* („Qumran, Mount Gerizim, and the Books of Moses“, 1–15) ist als Vorwort und Einführung in die folgenden acht Aufsätze zu verstehen, die den forschungsgeschichtlichen und aktuellen Rahmen absteckt, in dem man sich befindet und bewegt. Dabei wird das textgeschichtliche und -kritische Interesse, ausgehend von Patrick W. Skehan (1955), mit den aktuellen Schlagworten „Differenz“ (von biblischem und historischem Israel) und „Harmonisierung“ (von innerbiblisch sich widersprechenden Texten) besonders betont, das die einende Klammer um alle Beiträge darstellen soll.

In der Wiederaufnahme eines bereits 2012 publizierten Aufsatzes diskutiert *Konrad Schmid* („Overcoming the Sub-Deuteronomism and Sub-Chronism of Historiography in Biblical Studies: The Case of the Samaritans“, 17–29) den Hiatus zwischen biblischem und historischem Israel am Beispiel von Jos 24. Seine literaturhistorische Einordnung in das 5. Jh. v. Chr. mit Bezügen zu Neh 13 dürfte aber, wenn man zu dieser Zeit von zwei selbständigen Provinzen Samaria und Jehud auszugehen hat,

eher noch das Verhältnis von Judäern und Samariern als Samaritanern beleuchten, von denen auch sprachlich differenziert erst mit der religiösen Abspaltung und Eigenständigkeit zu sprechen wäre (vgl. auch Pummer, 77).

Emanuel Tov („Textual Harmonization in the Five Books of the Torah: A Summary“, 31–56) fasst in bewährter Art und Weise die Harmonisierungstendenzen in verschiedenen Texten unterschiedlicher Herkunft und Gattung (v. a. Tefillin und liturgische Texte) zusammen. Dabei optiert er für eine enge Definition des Begriffs „Harmonisierung“ und stellt fest, dass dieses Phänomen in der Tora viel prominenter und zahlreicher vertreten ist als in den übrigen biblischen Schriften. Seine Beispiele anhand der Dead-Sea-Scrolls-Quellen zeigen, dass Harmonisierungen bereits in präsamaritanischer Zeit nachzuweisen sind und die Manuskripte, die an einigen Stellen textlich mit dem Samaritanischen Pentateuch überein gehen, nicht zwingend ursamaritanische Quellen sein müssen, sondern in einen weiteren Horizont biblischer Textrezeption und -tradierung hineingehören.

Einen hilfreichen Überblick über die Samaritaner-Forschung und ihre immer schneller voranschreitende Entwicklung anhand neuer Erkenntnisse bietet *Reinhard Pummer* („Samaritan Studies – Recent Research Results“, 57–77), literarisch, historisch, ikonographisch und archäologisch. Seine Differenzierungen sind wichtig, insofern sie eine samari(tani)sche Kultur zeigen, die zumindest am Anfang ihrer Entwicklung von der jüdischen Kultur im Süden weithin ununterscheidbar war.

Thomas Römer („Cult Centralization and the Publication of the Torah Between Jerusalem and Samaria“, 79–92) diskutiert erneut die Entstehung des Pentateuch und des Deuteronomistischen Geschichtswerks und plädiert angesichts der jüdisch-südlichen Kultzentralisation einerseits, aber andererseits von Texten wie Gen 12 und Jos 24 (Sichem!), Gen 41 (Efraim und Manasse) und Jer 7 (Schilo) für einen stärkeren nordisraelitischen, samarischen (Römer korrigierend: nicht samaritanischen!) Einfluss bei der Schlussredaktion dieser Schriften-Sammlungen in der Esra-Nehemia-Zeit.

Einen ähnlichen Ansatz verfolgen *Christophe Nihan* und *Hervé Gonzalez* („Competing Attitudes toward Samaria in Chronicles and Second Zechariah“, 93–114) bzgl. der zwei Verse 2 Chr 7,12 und Sach 11,14 in ihren jeweiligen Kontexten. In ihnen finden sie ähnliche Nuancen unter Berücksichtigung eines selbstverständlich als einziges Heiligtum beanspruchten Tempels in Jerusalem bei gleichzeitiger Existenz eines weiteren JHWH-Heiligtums auf dem Garizim. Dies beweise, dass die Beziehungen zwischen Jerusalem und Samaria/Garizim noch nicht vollständig abgebrochen waren. Damit dürfte man sich aber auch schon deutlich später als in der Esra-Nehemia-Zeit befinden.

Raik Heckl („The Composition of Ezra-Nehemiah as a Testimony for the Competition Between the Temples in Jerusalem and on Mt. Gerizim in the Early Years of the Seleucid Rule over Judah“, 115–132) greift die Thesen seines Buches (*Neuanfang und Kontinuität in Jerualem. Studien zu den hermeneutischen Strategien im Esra-Nehemia-Buch*, Tübingen 2016 [FAT, 104]) auf und schreitet mit den hermeneutischen Strategien in der abschließenden Redaktions- und Kompositionsgeschichte der Bücher Esra-Nehemia bis in die Seleukidenzeit voran. Hier wird der Vorrang des mit königlicher Autorität ausgestatteten Jerusalemer Tempels vor dem konkurrierenden Heiligtum auf dem Garizim massiv betont, was ein Zeugnis für die sich verschlechternden Beziehungen zwischen Jerusalem und Samaria im 2. Jh. v. Chr. wäre.

Benedikt Hensel („Ethnic Fiction and Identity-Formation: A New Explanation for the Background of the Question of Intermarriage in Ezra-Nehemiah“, 133–148), ebenfalls auf der Basis seines Buches (*Juda und Samaria. Zum Verhältnis zweier nach-exilischer Jahwismen*, Tübingen 2016

[FAT, 110]), geht schließlich vom Begriff der Fremdheit/des Ausländischen und der Separation von diesem aus und stellt fest, dass es soviel abgrenzwürdige Fremdheit in der Bevölkerung zu dieser Zeit gar nicht gegeben haben kann, und stellt schlussfolgernd die These auf, dass in Esra-Nehemia der Begriff „Israel“ bewusst für die Exilsheimkehrer okkupiert wird, um das nördliche Israel um Samaria polemisch zu diskreditieren. Mit diesen beiden Beiträgen bewegt man sich dann tatsächlich in der Auseinandersetzung zwischen Samaritanern und Jerusalemer Judentum.

In seinem zweiten Beitrag zum Sammelband bietet *Reinhard Pummer* „An Update of Moses Gaster’s ‚Chain of Samaritan High Priests‘“ (149–172) bis in die aktuelle Zeit; seine ergänzende Aktualisierung beginnt Mitte des 19. Jh.s und reicht bis 2018.

Man lernt in diesem Buch vielleicht mehr über das religiöse Zentrum Samaria im 5./4. Jh. v. Chr. und seinen Einfluss auf die Bibel, erst gegen Ende auch etwas über die Samaritaner. Ein gemeinsames Literaturverzeichnis für alle Beiträge sowie drei Register (Autoren, Stellen, Sachen) schließen den gleichwohl informativen Band ab.

Über den Autor:

Ulrich Dahmen, Dr., Professor für Alttestamentliche Literatur und Exegese an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br. (Ulrich.Dahmen@theol.uni-freiburg.de)